

Impuls zum 5. Sonntag der Osterzeit / 18. Mai 2025

Das Evangelium dieses Sonntags – Johannes 13,31-33a.34-35 – hebt den zentralen Satz: „Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34) in unser Bewusstsein. Zu oft haben Christen in der Vergangenheit dieses Gebot auf schmerzliche Weise vernachlässigt. Gott sei Dank begegnen wir uns heute unter den christlichen Konfessionen mit Achtung und Respekt. Aber das Liebesgebot gilt nicht nur innerhalb des Christentums, von Christ zu Christ. Wir müssen, insbesondere auch durch die vielen Flüchtlinge in unserem Land, jeden Tag neu lernen, wie ein friedliches Miteinander innerhalb der verschiedenen Kulturen und Religionen möglich ist. Wer Jesus nachfolgen will, für den bleibt das Liebesgebot zu jedem Menschen – denn er ist ja der Bruder aller geworden – eine andauernde Herausforderung.

Die Osterbotschaft will uns Christen immer wieder ermutigen, einen Neubeginn zu wagen. Auch wenn manches unser Leben verdunkelt, auch wenn wir uns belastet fühlen von Schuld, die wir nicht aufarbeiten können, von Begrenzungen, unter denen wir leiden: Wir brauchen uns nicht mehr um unser Leben sorgen. Von Jesus geliebt, sind wir befähigt, diese Liebe einander weiterzugeben. Durch unsere Liebe untereinander wird sich die Welt verändern, denn „alle“ werden erkennen, wie wir einander lieben.

Um detaillierter auf das Evangelium einzugehen: Das „Liebesgebot“ fällt nicht vom Himmel. Es ist vom Evangelisten geschickt in eine Reihe bedeutungsvoller, einander widerstreitenden Ereignisse eingebettet: die Fußwaschung (Johannes 13,1-20), die diskrete „Offenbarung“ des Verräters (Johannes 13, 21 – 29), den so verhängnisvollen wie notwendigen Weggang des eben durch Jesu Liebesdienst geehrten Judas (Johannes 13,30) und das prophetische Gespräch mit Petrus mit Hinweis auf dessen Versagen (Johannes 13, 36-38).

Sprachlich fällt zunächst das betonte „jetzt“ auf. Es bezieht sich nicht auf eine Situation während des eschatologischen Mahls, sondern auf Jesu „Stunde“ (Johannes 2,4) von der in Johannes 13,1 und bereits im Gespräch mit den Griechen (Johannes 12,23) sowie in der Ölbergrunde (Johannes 12,27) die Rede war, die Stunde des Hinübergangs zum Vater und der Verherrlichung durch diesen. Das perfektive „ist“ stellt sie als bereits abgeschlossenes Geschehen dar. Der gedrängte, fünfmalige Gebrauch des Wortes „verherrlichen“, das zu den spezifischen Begriffen der johanneischen Theologie gehört, besiegelt gleichsam die Endgültigkeit des Wirkens Gottes in der Person und im Geschick Jesu. Es erinnert an Erfahrungen der Nähe des lebendigen Gottes, die sich nun in besonderer Weise an und „in“ Jesus offenbart.

Vor dem Hintergrund der Fußwaschung („Ich habe euch ein Beispiel gegeben“; Johannes 13,15) und der zeichenhaft „vorweggenommenen“ Verherrlichung kann mit Blick auf die bevorstehende Trennung das Liebesgebot ausgesprochen werden. Mit Bedacht wird es ähnlich eingeleitet wie das Wort an die Juden Johannes 7,33f und soll einerseits Trost für die „Kinder“ bedeuten, stellt andererseits eine testamentarische Verfügung dar, analog zu den Zehn Geboten: „Ihr werdet einander lieben“. Anhand des Beispiels – „wie ich euch geliebt habe“ – sollt ihr jene Liebe, die ihr bisher mit entgegengebracht habt, einander zukommen lassen. „Daran sollen alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid“.

Mit weiterhin guten Wünschen für diese Ostertage und Wochen, auch im Namen des Seelsorgeteams,
Dieter Maier, Kooperator / Pfarrer